Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 18

Artikel: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! : Brief aus Oesterreich
Autor: H.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408618

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Obwalden	1,286	1,107
Nidwalden	870	1,125
Glarus	1,261	4,916
Zug	1,851	3,416
Freiburg	11,616	9,517
Solothurn	8,474	18,004
Baselstadt	4,890	20,716
Baselland	1,865	12,349
Schaffhausen	2645	9,449
Appenzell A.-Rh.	1,324	8,228
Appenzell I.-Rh.	1,020	1,010
St. Gallen	20,888	37,237
Graubünden	6,418	13,494
Aargau	13,132	46,761
Thurgau	6,663	21,375
Tessin	5,671	10,156
Waadt	26,760	53,982
Wallis	9,282	7,742
Neuenburg	4,643	11,114
Genf	9,786	12,374
Total	193,841	510,014

Stimmbeteiligung rund 60 %.

Mit dem erfreulichen Mehr von 316,173 Stimmen entschied sich das Schweizervolk zur Freiheit. Das Resultat der Abstimmung ist aber nicht nur durch die Stimmenzahl beachtenswert, sondern vor allem darum, dass von 25 Ständen nur vier sich für die Totalrevision aussprechen: Appenzell I.-Rh., Freiburg, Obwalden und Wallis. Dass Freiburg annahm, war von vornherein zu erwarten, nennt man es doch nicht umsonst das schweizerische Rom. Dass aber der Kanton Zug des Herrn Etter, der Kanton Tessin des Herrn Motta und das Solothurn des Herrn Obrecht verwarfen, ist frappant und dürfte den Herren Bundesräten ein Fingerzeig — nicht Gottes —, sondern des Volkes sein. Die heutige Abstimmung ist ein erfreuliches Zeugnis, dass sich das Schweizervolk weder auf die eine noch andere Seite verschachern lässt. Die Spuren schrecken, sagte Horaz. Auch das Schweizervolk erschrak vor den Spuren der katholischen Kirche. Wie wäre die Abstimmung erst ausgefallen, wenn die katholische Kirche nicht von der Kanzel herab diktiert hätte, was zu stimmen ist? Und dennoch, trotzdem es nur einen politisierenden Katholizismus gibt, dennoch wurde die Parole der Kirche nur in vier Kantonen zum Sieger! Das Ergebnis der Abstimmung ist nicht nur eine Schlappe für die Katholisch-konservative Partei, sondern ist darüber hinaus eine verdiente Niederlage der katholischen Kirche. Die Illusion der Jesuiten, in der Schweiz das österreichische Vorbild nachzuahmen, ist gründlich zerstört. Die päpstlichen Gelüste müssen heute merklich heruntergeschraubt werden. Was tut der päpstliche Nuntius noch in Bern? Seine Mission ist erfüllt! Der Verfassungsentwurf der Katholischen Volkspartei, den Herr Dr. Cavelti aus Furcht vor der Kritik nicht durch den Buchhandel ausliefern wollte, kann nach dem heutigen Abstimmungsergebnis unbesehen eingestampft werden. Das Schweizervolk ist nicht so gläubig wie das Papier. Die Schweiz lässt sich nicht so leicht schwärzen, wie es beim Papier der Fall ist. Der schwarze Fuhrmann, von dem Prof. Fleiner sprach, kann nun absitzen und das Leitseil der Freiheit überlassen.

Wir beglückwünschen das Schweizervolk für seinen gesunden Sinn, für seine Wachsamkeit. Die Freiheit ist den Schweizern, selbst einem Teil der Katholiken, immer noch mehr wert als der päpstliche Segen. Der Weihrauch verflüchtigt sich zusehends!

Die Jesuitenschlappe ist komplett. Nach Kantonsrat Seiler, Zürich, sind aber die Jesuiten glücklicherweise trotz Verbot in der Schweiz. Wo sind sie? Ist der Bundesanwaltschaft oder dem Bundesrat etwas davon bekannt? Was gedenken die hohen Behörden in dieser Frage zu unternehmen? Wozu wurde eine Bundespolizei geschaffen? So wenig Spitzel in der Schweiz geduldet werden, so wenig haben hier Jesuiten etwas zu schaffen. Wir dulden keine Spitzel, selbst nicht, wenn sie für den «heiligen Vater» arbeiten.

Wir glauben natürlich nicht, dass der Katholizismus von seinen Zielen abkommen wird. Das Ziel bleibt, nur der Weg wird geändert. Es gilt nach wie vor, ein wachsames Auge zu halten, denn wo ein Fangarm abgeschlagen wird, da wachsen gleich zwei nach. Darum, Schweizervolk, sei fürderhin wachsam und schlafe nicht ein über dem heutigen Siege.

Leox.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Brief aus Oesterreich.

«Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet», so steht es im Evangelium, aber das christlich regierte Oesterreich hält sich nicht darnach, d. h. es hat zwar der Bundeskanzler Schuschnigg vor nicht langer Zeit das Versprechen gegeben, dass die Hochverratsprozesse eingestellt werden, da doch alle in der Regierung für den «Frieden» mit der Bevölkerung sind und in den Tages- und anderen Blättern immer wieder um die aktive Mitarbeit der Angestellten und Arbeiter winseln, während letztere eingedenk dessen, was ihnen diese allerchristlichste Regierung an Einnahmen und kulturellen Gütern alles geraubt hat — vollständig passiv und mit der Faust im Sack abseits stehen und mit Ungeduld auf den Augenblick warten, bis diese Regierung und mit ihr das verruchte System des klerikalen Kapitalismus fällt! — «An ihren Taten sollt ihr sie erkennen», kann man dem erstgenannten Spruch entgegen halten, und diese Taten beweisen von Tag zu Tag immer wieder, wie sich die Regierung der Kirche verschrieben hat und wie diese mit dem Kapitalismus buhlt, weil sie Angst hat, von den Revolutionären verschlungen zu werden. In keinem Staat wird so viel gemordet, wie in dem christlichen Oesterreich, und hier ist ein neuerlicher Spruch des Evangeliums bzw. des angeblichen Jesus den Herrschenden vorzuhalten, der da lautet: «Wer das Schwert zieht, wird mit dem Schwert umkommen», oder wie sich Heine moderner ausgedrückt hat: «Auf Bajonetten ist nicht gut zu sitzen!» — Hie und da, wenn es gerade die Zensur erlaubt — und dann ist es nach ihr selbstverständlich frisiert — erscheint eine kurze Notiz, die besagt, dass in einem Wiener Bezirke eine «kleine» — die ist immer klein — Demonstration der Kommunisten oder Nazi stattgefunden hat, bei der es einen oder zwei oder mehrere Tote und eine Anzahl von Verwundeten gegeben hat, wobei die Verhafteten gar nicht mehr angeführt werden. — Die Hauptsache ist dem christlichen Staat, dass es weniger Menschen gibt, damit die ganz falsche Statistik über die Arbeitslosigkeit wieder verdreht werden kann, denn wenn bei jeder Demonstration ein paar arbeitslose Menschen erschossen werden, dann nimmt ja die Arbeitslosigkeit ab, und es ist das beste Mittel, um den überlebenden Arbeitslosen zu einer Stellung zu verhelfen. —

Bewafnet bis an die Zähne hat sich diese christliche Regierung, die sich auf den Schutz Gottes nicht mehr einlässt, weil sie weiss, dass sie die ganze Bevölkerung gegen sich hat, sind es meistens die «freiwilligen» Formationen, wie Sturmscharen oder Heimwehr, deren Gewehre besonders rasch auf die Arbeiter gerichtet sind und losgehen, obschon die Sturmscharen das Piuszeichen auf dem Aermel tragen, also eigentlich im Namen des Papstes — der angeblich alle Menschen liebt — morden! Das ist das praktische und mordende Christentum, und mit diesem hofft die Kirche ihre Macht über die Bevölkerung nicht nur zu halten, sondern auch noch zu vergrössern. — Vor kurzem wurden vom Bischof die Säbel der jungen Offiziere eingeweiht. — «Du sollst nicht töten!»

Und noch ein Versprechen des Bundeskanzlers Schuschnigg, den augenscheinlich seine Unterläufeln daran gar nicht erinnern, ist bis heute nicht erfüllt worden: Angeblich will die Regierung Wahlen ausschreiben, um die Gesamtbevölkerung darüber zu befragen, ob dieses System weiter bestehen bleibt oder ob die arbeitenden Menschen dieses «Stände»-Staates — der nichts anderes als die unverhüllte Diktatur bedeutet — endlich etwas anderes werden tun dürfen, als nur Steuerzahlen und für den Kapitalismus sich zu verbluten! Das Recht eines jeden freien Staatsbürgers ist es, sich die Regierung bzw. die Volksvertretung selbst zu wählen und nicht durch Diktat jenen Menschen untertan sein zu müssen, die nichts anderes sind als Nero, Mussolini, Horthy und wie sie alle geheissen haben und heissen, jene Ausbeuter, jene Blutsauger an dem Mark der arbeitenden Bevölkerung! — Und so etwas wird vom Christentum unterstützt, das den Grundsatz aufgestellt hat: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!» Hoffentlich wird das arbeitende Volk bald und gründlich erkennen, dass sie Wasser predigen und Wein trinken, denn an ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

Dass auf dem Gebiete der Schule der Klerikalismus kolossale Fortschritte macht, ist selbstverständlich, getreu dem Grundsatz: «Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!» — So werden die Kinder nach Noten dafür gestraft, dass sie Sonntags nicht in die Kirche gehen, und zwar werden ihnen nicht nur schlechte Religionsnoten gegeben, sondern auch die Sittennoten werden verschlechtert, so dass dem Kinde auch in Sitten ein Mangel anhaftet, denn es ist nach Ansicht der Kirche ein Sittendefekt, wenn ein Kind nicht in die Kirche geht. — Wenn aber ein Kind mit seinen Eltern an schönen Sonntagen einen Ausflug ins Grüne macht, dann hat es eine Bestätigung jener Dorfkirche, wo man sich aufgehalten hat, zu bringen, dass es den Gottesdienst besucht habe. — So geschehen im Zeitalter der Freiheit, der Aufklärung und des geistigen Fortschrittes!

Dass man aber auch nicht Halt macht bei den Arbeitern und Angestellten, ist begreiflich, denn man will ja gute Untertanen erziehen, die demütig sowohl Gott als auch den Herrn (Unternehmer und Kapitalisten) anbeten, dem letzteren die Hände dafür küssen, dass er ihnen alles an Lebensbedingungen — wie der christliche Staat, an dem er sich ein Muster recht gerne genommen hat — geraubt hat und weiterhin raubt. — Und so wird es noch so weit kommen, dass auch der arbeitende Mensch — der durch das Christentum der heutigen Zeit zum Sklaven herabgesunken ist und ein Bettler wurde — am Montag, wenn er an seine Arbeitsstätte eilt, dort den Nachweis wird erbringen müssen, dass er Sonntags im «heiligen» Hochamt war. — Nur so fort, einmal wird und muss dieser Strick reissen!

Und schliesslich noch ein Beweis, wie christlich-rechtlich der Staat verwaltet wird. — Zwei Kontoinhaber der Arbeiterbank hatten dort ein Guthaben von zusammen über S 500,000. Man schnüffelte nach und fand, dass die beiden sich im Auslande befinden. Darauf wurden «Erhebungen» eingeleitet und schliesslich das Geld, also über eine halbe Million Schilling, für den Fiskus als verfallen erkärt. Es gibt so etwas wie ein internationales Bankgesetz und Rechte der Einleger!

Gewalt geht vor Recht! Du sollst nicht stehlen! *H. H.*

Verschiedenes.

Der Vatikan zeigt Verständnis für Kolonialkriege.

Um keinen Zweifel darüber zu lassen, auf welcher Seite die Sympathien des Papstes im Konflikt Italien-Abessinien stehen, hat der «OSSERVATORE ROMANO», das Organ des Vatikans, sich beeilt, seine Stellungnahme zu den Kolonisierungsbestrebungen der imperialistischen Mächte kund zu tun. Die Abessinier sind zwar auch Christen — allerdings nicht Katholiken — aber sie gehören doch zur minderwertigen Nebenrasse. Es ist interessant, dass in diesem Falle die Romkirche jene Rassentheorie akzeptiert, die sie in Deutschland heftig bekämpft. Das genannte Blatt schreibt:

«Die Kolonisation erscheint ... wie ein wunderbares Werk aus zäher Geduld, grosser Kühnheit, tiefem Willen, brüderlicher Liebe (!). Es ist offenbar, dass kein Volk, keine Rasse das Recht hat oder die Möglichkeit, isoliert zu leben.... Eine loyale, auf Uebereinstimmung aufgebaute Zusammenarbeit (!) zwischen den Rassen ist heute notwendig: zwischen Herrschern und Beherrschten (!) ... Die Massen der Eingeborenen zeigen sich im allgemeinen sehr befriedigt über ihre neuen Lebensbedingungen. ... Sie sind sich darüber klar, dass das kolonisatorische Werk der entwickeltsten und fortgeschrittensten Rassen nicht das Ziel brutaler Herrschaft verfolgt, sondern gegründet ist auf Prinzipien hoher Moralität (!) und durchdrungen ist von einem echten Gefühl der Liebe, des Friedens und der Brüderlichkeit (!). ... Darum fühlen wir seine ungeheure Schönheit (!), wir erfassen seine tiefe und unauslöschliche Wucht.»

Schade, dass die Neger im allgemeinen und die Abessinier im besonderen von der «brüderlichen Liebe» der Kolonisatoren nicht ganz überzeugt sind und ihre Freiheit höher schätzen als die «loyale Zusammenarbeit» mit imperialistischen Räubern. Die Haltung der Romkirche ist eher verständlich; sie wittert Profit. Natürlich nicht in irdischem Sinne. Ach woher. Ihr ist es — wie sonst — nur um das Seelenheil von Millionen Negern zu tun, die der Bekehrung zum Katholizismus harren. Da gibt es dann neue Kirchen und neue Priesterstellen, kurz — «ungeheure Schönheit». H.

Gil Robles.

Mit Erlaubnis des Verfassers entnehmen wir der National-Zeitung Nr. 406 (4. Sept. 35.) einen Teil des Artikels über Gil Robles:

«Vor drei Jahren noch stand der gelehrte junge Mann am Katheder der berühmten Universität von Salamanca, die wissenschaftlichen Pflichten der Gesellschaft Jesu erfolgreich erfüllend. Da plötzlich fiel auf ihn die Bestimmung, vor das Auditorium des Volkes zu treten und es durch leuchtendes Wissen zu beherrschen. Der Führer der katholischen Aktion Spaniens und getreue Diener der Kirche, Angel Herrera, erkannte mit sicherm Blick die Persönlichkeit Gil Robles und stellte sie vor die Aufgabe, die Ziele der politisierenden Kirche zu erfüllen und ihre Feinde zu zerschmettern. Mit unerschütterlicher Sicherheit führt Gil Robles das Land in die Ordnung der päpstlichen Bulle «Quadragesimo» hinein, hemmungslos niederreissend, was sich ihm als Widerstand entgegenstellt. Spanien glaubte eine Monarchie mit einer Republik zu vertauschen und hat eine Diktatur der Kirche gewonnen. Die Zeitungen fordern rückhaltlos die Unterwerfung der Arbeitnehmer unter die Moral der Kirche. Keinem Arbeitslosen soll die kostbare Arbeitszuteilung werden, wenn er nicht einer christlichen Gewerkschaft angehört und dort die Gnade der herrschenden Kirche erringt. Nicht, dass die Kirche befiehlt, sie bestimmt den weltlichen Behörden lediglich die Würdigen und Unwürdigen. Mit jesuitischer Klugheit weiss Gil Robles die demokratische Draperie zu erhalten und obwohl er drohend seine starke Hand vor hemmender Kritik zu schützen weiss, gibt er seine eigenen Verbündeten, vor allem Lerroux der freien Kritik als Zielscheibe preis. Es genügt ihm, wenn die ihn umgebende Draperie langsam und sicher vom leuchtenden Purpur der Kirche beherrscht wird und schliesslich zu dominieren, zu blenden und zu bestimmen.

Jesuiten im Laiengewande sind vollendete Beherrscher der menschlichen Psyche; sie wissen die menschlichen Schwächen für ihre Ziele auszumünzen, sie vermögen die Lücken demokratischer Formen zu füllen und das Stolpern unvollkommener Formen zu einer Kniebeuge vor der unfehlbaren Kirche umzubiegen. Die Zeiten, wo sich die Hüter der kirchlichen Weltmacht in die Falten des Hofschranzentums verstecken, sind vorüber. Die Kunst der Beherrschung der Massen gibt ihnen Unabhängigkeit von der Gnade, Verkäuflichkeit oder Verworfenheit der Throne.

Die neue Verfassung Spaniens ist eine kirchliche Verfassung; sie umschliesst im Grunde genommen die gleichen Forderungen wie diejenigen der Reaktion in ganz Europa. Sie gleicht aufs Haar den Vorschlägen der christlichen Demokratie, welche auch in der Schweiz die Grundgesetze der Freiheit für Seele, Geist und Körper fällen will. Professor Gil Robles dient, wie Professor Jakob Lorenz, denselben Zielen. Nur ist der Erstere dem Zweiten weit voraus: er vermochte seine Feinde bereits in die Gefängnisse bringen und er vermag es, den revolutionären Geist von Asturien, von Katalonien, die Forderungen nach Menschenrechten mit Militär, Belagerungszustand und Todesurteilen niederzuzwingen.»

René Sonderegger, Herrliberg.

Die Vorsehung gleichgeschaltet!

Der Rosenheimer Rede Hitlers entnehmen wir folgende Stelle:

«Das darf ich denen, die glauben, dass sie den Segen des Himmels gepachtet haben, wohl sagen: Vor 15 Jahren hatte ich nichts als meinen Glauben und Willen. Heute ist die Bewegung die Bewegung Deutschlands, heute hat diese Bewegung die Deutsche Nation erobert und gestaltet das Reich. Wäre das möglich gewesen ohne den Segen